

ABC der Interkulturellen Kompetenz

- A wie Ambiguitätstoleranz** Bei Ambiguitätstoleranz - der Toleranz gegenüber mehrdeutigen Situationen - geht es darum, beobachtete und erlebte interkulturelle Situationen, nicht abschließend zu bewerten.
- A wie "Insel Albatross"** Simulation, um die Kulturspezifik unserer Wahrnehmung zu zeigen.
- A wie Attribution** Im Prozess der Wahrnehmung geben wir den Dingen und dem Verhalten Anderer eine Bedeutung, um die sozialen Geschehnisse in einen verständlichen Zusammenhang zu bringen. Diese Zuschreibung kann falsch (Fehlattribution) oder richtig (isomorphe Attribution) sein. Je besser sich Gesprächspartner kennen, je mehr Gemeinsamkeiten sie herstellen konnten und je mehr gemeinsames Hintergrundwissen die beiden haben, desto wahrscheinlicher gelingt Kommunikation.
- A wie Aktivität** Bei der Kulturdimension "Aktivität" geht es um unser Verhältnis und unserer Orientierung in Bezug auf das 'Handeln' und die in einer Kultur erwünschte Art und auch die Richtung Menschlicher Aktivität. Während bei der Sein-Orientierung Spontanität und Emotionalität des Handelns im Vordergrund stehen, betont die Tun-Orientierung das ständige Streben nach Leistung und Zielerreichung.
- B wie Bedeutungsmuster** Wir sprechen von Bedeutungsmustern, wenn Menschen eines bestimmten Kulturkreises bestimmte Situationen ähnlich wahrnehmen. Unsere kulturelle Prägung hat auch Einfluss darauf, wie wir Dinge sehen und verstehen.
- C wie Codieren** In der Kommunikation codiert der Sender einer Botschaft den Inhalt in Worten, Sätzen, Sprechtempo und -pausen, Intonation, Artikulation, Körpersprache,...etc.
- D wie Decodieren** Diese Worte, Sätze, Sprechtempo und -pausen, Intonation, Artikulation, Körpersprache,...etc. müssen vom Empfänger erst decodiert also entschlüsselt werden. Je größer das gemeinsame Hintergrundwissen und Gemeinsamkeiten sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer gelungenen Verständigung.

- D wie dynamisch** Nicht nur Kommunikation ist dynamisch, d.h. Codieren/Dekodieren führen zu Attributionen, die wieder zu einer Antwort führen, die wieder...Auch Kultur ist dynamisch und verändert sich.
- E wie Ethnozentrismus** Unter Ethnozentrismus verstehen wir die Sichtweise und Beurteilung der Welt auf Basis der in unserer Kindheit vermittelten Prägung. Die Beurteilung anderer Kulturkreise auf Basis der in Europa entwickelten Werte wird auch als Eurozentrismus bezeichnet.
- Es werden 4 Typen unterschieden: (1) der 'harte Ethnozentriker'; (2) der 'negative Ethnozentriker'; (3) der 'heimliche Ethnozentriker' und der (4)'reflektierte Ethnozentriker'. In einer interkulturellen Begegnung bedeutet ein kompetentes Herangehen vor allem die Kontrolle des eigenen Ethnozentrismus.
- E wie Empathie** Fähigkeit, sich in die Gefühle und Denkwelt anderer hineinversetzen zu können; Respekt für den Anderen und Aufmerksamkeit für dessen Kommunikationssignale. Empathie schließt auch folgende Techniken ein: (1) Aktives Zuhören; (2) Nonverbales Beachten; (3) Spiegeln
- F wie Fremdheit** Fremdheit wird in der IKK als Lernchance betrachtet. Das Modell der Unsicherheitsreduktion sieht das reflektierte Erfahren von Situationen, in denen Fremdheit empfunden wird, als Voraussetzung für Interkulturelles Lernen. Derartige Situationen lösen Angst und Unsicherheit aus, deren Strategien zur Überwindung eine erste Handlungskompetenz im Umgang mit dem Neuen ausformt.
- G wie Gruppenphänomene** Die Bildung von Gruppen ist ein natürlicher Prozess in Gesellschaften, der als "gesellschaftlicher Stabilisierungsmechanismus" bezeichnet wird. Gezeigt wurde/wird dies im Seminar durch ein sogenanntes Ingroup/Outgroup-Spiel. Norbert Elias zeigt in seinem Buch "Die Etablierten und die Außenseiter", dass auch ohne Unterschiede in Ethnie, Sprache, Milieu, Bildungshintergrund und Einkommen eine neue Gruppe durch das "ältere soziale System" - die Etablierten - ausgegrenzt und stigmatisiert wird.
- H wie Handlungsmuster** Wir sprechen von Handlungsmustern, wenn Menschen eines bestimmten Kulturkreises in bestimmten Situationen ähnlich handeln.

H wie hoch kontextuell	In hoch kontextuellen Kulturen sind Menschen regelrechte "Informationssammler". In der Kommunikation achten sie nicht nur auf non-verbale Sprache, sondern verstärkt auch auf Hintergrundwissen, Zusammenhänge, Situationen,...etc. Das Gegenteil sind schwach kontextuelle Kulturen. Japan als eine Kultur mit starkem Kontext kennt den Begriff "Kuuki Yomenei" (KY) , eine Bezeichnung für Menschen, die nicht die Luft lesen können.
I wie Identität	Die Identitätspyramide zeigt drei Ebenen: (1) Menschliche Natur; (2) Kultur; (3) Individuum. Menschen sind demnach (1) alle gleich; (2) wie manch andere und (3) einzigartig. Während in der Selbstwahrnehmung die Individualität im Fokus steht, sieht die Fremdwahrnehmung meist primär die "soziale Identität", also die Gruppenzugehörigkeit. Daraus erwachsen Probleme, weil mit der Gruppenzugehörigkeit oftmals stereotypische Zuschreibungen einhergehen.
I wie Individualismus	Individualismus vs. Kollektivismus: In kollektivistischen Kulturen sind Menschen von Geburt an in "Wir-Gruppen" eingebunden, erhalten Sicherheit und schulden den Gruppen dafür Loyalität. In individualistischen Kulturen wird von jedem erwartet, dass er/sie für sich selbst und seine/ihre unmittelbare Familie sorgt.
K wie Kontakthypothese	Allport formulierte in der Kontakthypothese die notwendigen Voraussetzungen für die Überwindung von Vorurteilen: (1) Institutionelle Unterstützung; (2) Möglichkeit des persönlichen Kennenlernens; (3) Statusgleichheit; (4) kooperative Tätigkeiten
K wie Kulturbrille	Wir nehmen die Welt durch unsere Kulturbrille wahr. Eine Brille, die sich nicht abnehmen lässt und Einfluss darauf hat, wie wir die Dinge sehen und verstehen.
K wie Kulturschock	Ein Kulturschock bezeichnet schwere Probleme bei der Annäherung und Einpassung an eine Fremdkultur. Ein möglicher plötzlicher Fall von einem Gefühl der Euphorie in starke Gefühle der Desorientierung. Wer zum Kulturschock neigt, setzt sich intensiver mit seiner sozialen Umwelt auseinander.
L wie Lernchance	Eine Erfahrung der Fremdheit wird als Lernchance gesehen. Alles, was uns an anderen irritiert, kann zu einem besseren Verständnis von uns selbst und den Anderen führen.

M wie mentale Programmierung	Kultur wird bei Geert Hofstede auch als mentale Programmierung bezeichnet.
M wie Machtdistanz	Die Kulturdimension hoher oder niedriger Machtdistanz behandelt die in einer Kultur allgemein akzeptierte Verteilung der Macht. Die Auswirkungen zeigen sich in der emotionalen Distanz zwischen Kindern und Eltern; Schüler und Lehrer; Angestellten und Chef, aber auch in den politischen Systemen.
O wie 'offenes System'	Kultur ist ein 'offenes System', dynamisch und unterliegt einem ständigen Wandel
P wie Perspektivenwechsel	Beim Perspektivenwechsel handelt es sich um eine Technik, mit der Situationen aus den unterschiedlichen Blickwinkeln aller beteiligter Personen betrachtet werden.
Q wie quantitativer Ansatz	Geert Hofstede war der erste interkulturelle Forscher, der das Phänomen 'Kultur' durch empirische Sozialforschung operationalisierte. Er forschte als Organisationspsychologe bei IBM in über 130 Ländern.
R wie Raum	Die Kulturdimension "Einstellung zum Raum" beinhaltet sichtbare und unsichtbare Grenzen, wie bspw. private und öffentliche Räume, deren Strukturierung und Regeln sowie interpersonale Distanz
S wie Stereotypen	Klischeehafte Verallgemeinerungen, in denen Vorstellungen über andere Völker zum Ausdruck kommen. Es sind übergeneralisierende, vereinfachende und über lange Zeiträume beständige Überzeugungen und Sichtweisen gegenüber Gruppen. Stereotypen sind "Fertigprodukte" und basieren nicht auf eigenen Erfahrungen. Stereotypen sind WahrnehmungsfILTER, die uns daran hindern, Menschen in ihrer individuellen und kulturellen Vielfaltigkeit zu sehen. Jeder Mensch kennt Stereotypen, kann sie jedoch aufbrechen und seine Vorstellungen erweitern.
U wie Unsicherheitsvermeidung	Auch bei der Unsicherheitsvermeidung handelt es sich um eine Kulturdimension. Sie beschreibt den Grad, in welchem in Kulturen versucht wird, Unsicherheiten zu vermeiden, bzw. den Grad, mit dem man in Kulturen tendenziell bereit ist, ein Risiko einzugehen. Der deutsche Kulturraum zeichnet sich nach den empirischen

Forschungen Hofstede durch eine ausgesprochen hohe Unsicherheitsvermeidung aus, was sich bspw. an einer Vielzahl unterschiedlicher Versicherungsprodukte und der Anzahl von Versicherungsverträgen zeigen lässt.

U wie Universalismus Universalismus steht dem Partikularismus entgegen. Gibt es gleiche Regeln für Alle oder haben bestimmte Akteure oder Gruppen in einer Kultur andere Rechte und Regeln?

V wie Verhaltensspielraum In unserer eigenen Kultur und in unserer gewohnten Umgebung kennen wir unseren Verhaltensspielraum. In neuen Umgebungen und in der Begegnung lernen wir diese Spielräume erst kennen.

V wie Verlust an Identität Kultureller Wandel wird von Manchen als ein Verlust an Identität gesehen. Die vom Verfassungsschutz unter Beobachtung stehende 'Identitäre Bewegung' versucht solcherlei Ängste zu schüren. Kulturelle Prägung ist aber nichts, was man gewinnen oder verlieren kann, sondern ein Prozess, durch den die Menschen der Welt, in der sie leben, einen Sinn geben. Durch die Begegnung mit Menschen anderer kultureller Prägung erweitert man sein kulturelles Repertoire.

V wie Vorurteil In der Allport-Skala unterscheidet der Autor Vorurteile nach dem Grad der Diskriminierung: (1) abschätzige Bemerkung; (2) Vermeidung von Kontakten; (3) Exklusion/Ausschluss der Mitglieder einer Gruppe; (4) körperliche Gewalt; (5) Vernichtung

W wie Wahrnehmung Unsere Wahrnehmung geschieht auf Basis von Vorerfahrungen und Präferenzen. In interkulturellen Situationen sollte uns bewusst sein, dass Wahrnehmung ein Prozess der Vervollständigung ist, der uns bereits Bekanntes erfolgreich erkennen lässt. Ansonsten ist Wahrnehmung eben auch selektiv, eine Konstruktion von Bedeutung und geschieht im Kontext umgebender Faktoren. Niemals ist Wahrnehmung eine 1:1 Rekonstruktion der Realität.

W wie Wahrnehmungspräzisierung Wahrnehmung erfolgt als unbewusste Routine: (1.) Beobachten; (2.) Interpretieren; (3.) Werten. In interkulturellen Begegnungen sollte die eigene Wahrnehmung hinterfragt werden und Enthaltensamkeit in der Bewertung geübt werden.

W wie Wandel

Kultureller Wandel wird von Manchen als Verlust gesehen, also negativ bewertet. Wenn wir bspw. an die Musikkultur der 80er Jahre oder an die Sexualmoral der 60er Jahre denken, wird klar, dass sich Kultur ständig wandelt. Wir haben es also vielmehr mit einer Entwicklung zu tun.

W wie Werte

Werte sind kulturell vermittelte Vorstellungen und Orientierungspunkte, regulieren Verhalten, haben eine bestimmte Toleranz, stellen Ordnung her, haben einen normativen Charakter, sind bindend für die Mitglieder einer Gruppe, sind unbewusst, können sich ändern und nehmen Einfluss auf unsere Wahrnehmung, unser Denken und Handeln

Z wie Zeit

Bei der "Einstellung zur Zeit" handelt es sich um eine weitere Kulturdimension. Die Einstellung zur Zeit ist kulturell geprägt. Vereinfacht gesagt, wird Zeit in manchen Kulturen eher als begrenzt und in anderen als unendlich gesehen. Diese Auffassung von Zeit macht sich in unterschiedlichen Bereichen bemerkbar: Wie wird Pünktlichkeit bewertet? Konzentriert man sich auf eine Sache zu einer Zeit oder dürfen mehrere Dinge gleichzeitig passieren? Wie wichtig ist die Einhaltung von Abmachungen? Die entgegengesetzten Pole sind hier monochrones und polichrones Zeitverständnis.

Ü wie Überkulturalisieren

Als Erklärung für das Verhalten von Menschen aus anderen Kulturen neigen wir dazu, kulturelle Gründe für deren Verhalten zu sehen. Persönliche und situative Gründe werden dabei oft vergessen.

4 wie 4-ohrig

Friedemann Schulz von Thun etablierte das Kommunikationsmodell des 4-ohrigen Zuhörers. Botschaften werden kodiert und müssen vom Empfänger erst dekodiert werden. Dafür zieht Schulz von Thun vier Ebenen heran: (1) Information; (2) Appell; (3) Beziehungsebene; (4) Selbstoffenbarung